

Ausgabe 4/2008

# WU Magazin

Informationen aus der Wirtschaftsuniversität Wien



75 →  
**WALL ST**

## **Aus jeder Krise kann man lernen**

*WU-ExpertInnen über die Umbrüche  
am Finanzmarkt*

## **WU-Erfolg im Ranking der „Financial Times“**

*Von Platz 34 auf Platz 18 verbessert*

In Kooperation mit  
**Die Presse**

## **Hochschulbildung als Wachstumsmotor**

*WU-Rektor Christoph Badelt über  
die neuen Herausforderungen*



Liebe Leserinnen und Leser!

Plötzlich ging alles ganz schnell. Die Finanzkrise hat Europa erreicht und ist seither von den tagespolitischen Agenden nicht wegzudenken. Als Wirtschaftsuniversität gehen wir an diesem Thema nicht vorbei und haben unsere ExpertInnen um ihre Einschätzung, Erklärungen und Analysen gebeten.

Sensationell war das Abschneiden unseres Studiums der IBW im neuen Ranking der „Financial Times“. Es avancierte zum „High Flyer“ und rangiert jetzt auf Platz 18 unter 50 internationalen Managementprogrammen. Danach formuliert Rektor Christoph Badelt, auch in seiner Funktion als Präsident der Universitätenkonferenz, seine bildungspolitischen Wünsche an die Politik. Wir lassen weiters den Besuch der beiden Wirtschaftsnobelpreisträger Eric Maskin und Robert Mundell an der WU Revue passieren und stellen Ihnen in Folge sechs aufstrebende JungforscherInnen vor, die sich zu High Potentials in ihren Disziplinen entwickelt haben.

Mobilität und Austauschprogramme unter WissenschaftlerInnen stehen im Mittelpunkt eines weiteren Artikels, in dem wir Ihnen einen neuen Fulbright-Professor aus den USA vorstellen. Besonders interessant: Das erste rein englischsprachige Masterstudium in Österreich startet im Wintersemester 2009/10 an der WU – wir informieren Sie über Programminhalte und Jobperspektiven des Master in International Management/CEMS. An ihre Studienzeit an die WU erinnert sich diesmal Regina Ovesny-Straka, Generaldirektorin der Slovenská sporiteľna.

Ich wünsche viel Vergnügen mit dem neuen WU-Magazin!

**Barbara Sporn, Vizerektorin für Forschung, Internationales und External Relations**

## Inhalt

- 3 Aus jeder Krise kann man lernen**  
*ExpertInnen der WU analysieren die globale Finanzkrise.*
- 6 FT-Ranking: WU von 34 auf 18**  
*Das IBW-Studium der WU wurde zur zweitbesten Management-Ausbildung einer deutschsprachigen Wirtschaftsuniversität gekürt.*
- 8 Hochschulbildung als Wachstumsmotor**  
*Interview mit WU-Rektor Christoph Badelt.*
- 10 Nobelpreisträger zu Gast**  
*Robert Mundell und Eric Maskin besuchten die WU.*
- 12 Von Flaschenzügen und korrigierten Klausuren**  
*Vielversprechende junge WissenschaftlerInnen der WU im Porträt.*
- 14 Fulltime forschen mit Fulbright**  
*Die WU fördert die Mobilität ihrer ForscherInnen und holt internationale Spitzenkräfte nach Österreich.*
- 16 Verknüpfte Kompetenzen**  
*Am 30. Oktober findet der WU Competence Day statt.*
- 17 Ein Studium, zwei Abschlüsse**  
*Ab Herbst 2009 bietet die WU das neue Master-Studium International Management/CEMS an.*
- 18 Kaderschmiede auf Erfolgskurs**  
*Der WU Executive MBA startet in sein zehntes Jahr.*
- 19 In Kürze**  
*Was tut sich an der WU? Aktuelle Meldungen auf einen Blick.*
- 20 Termine & Rückblick**  
*Die wichtigsten Termine bis November.*
- 22 Alumna: Regina Ovesny-Straka**  
*Die gebürtige Österreicherin ist die mächtigste Bankerin der Slowakei.*

### Impressum

**Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:**  
Wirtschaftsuniversität Wien, 1090 Wien, Augasse 2-6.  
**Umsetzung:**  
„Die Presse“ Magazine GmbH & Co KG, 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel: 01/514 14-Serie.  
**Geschäftsführung:**  
Reinhold Gmeinbauer.  
**Art Direktion:**  
Matthias Eberhart.  
**Produktion:**  
Walter Röhrer, Christian Stutzig.  
**Anzeigen:**  
Jochen Schneeberger.  
**Hersteller:**  
Niederösterreichisches Pressehaus, Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., 3100 St. Pölten.

Coverfoto: Fotolia/Bilderbox



FOTOS: HERBIE/FOTOLIA

# Aus jeder Krise kann man lernen

Was derzeit die ganze Welt in Atem hält, analysieren ExpertInnen der WU mit Überlegung und Sachverstand: Die globale Wirtschaftskrise im Urteil der Wissenschaft. TEXT: PATRICK BALDIA

Kein Thema hält zurzeit die Menschen derart in Atem wie die weltweite Finanzkrise. Während viele Fragen noch offen sind, scheint eines klar: Ob Bankwirtschaft, Arbeitsmarkt oder Handel – die Finanzkrise findet überall ihren Niederschlag, und kaum eine Branche kann sich den Folgen entziehen. Das bestätigen auch die Gespräche mit einigen der führenden Köpfe der WU. Für sie steht fest, dass jetzt in vielen Bereichen Handlungsbedarf besteht, um Ähnliches in Zukunft zu verhindern. Trotz unterschiedlicher Lösungs-

vorschläge herrscht unter den WissenschaftlerInnen ein durchaus optimistischer Grundtenor: Bisher sei es immer gelungen, aus jeder großen Krise wichtige Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Stefan Pichler, Vorstand des Institute for Banking and Finance, ist optimistisch, dass die weltweit beschlossenen staatlichen Hilfspakete das angeknackste Vertrauen der Geldinstitute wieder herstellen und auch die Auswirkungen auf die Realwirtschaft in Grenzen halten werden. Oberste Priorität sei es, dass in Zukunft die Bewertungen



Die Ausschüttung von Liquidität durch die Notenbanken steigert die Staatsverschuldung.

#### STEFAN PICHLER

Institut für Banking and Finance



„Es bedarf in Zukunft einer neuen Regulierung der Banken, um das neuerliche Eintreten systemischer Krisen in diesem Ausmaß zu verhindern.“

#### JOSEF ZECHNER

Institut für Finance and Investment



„Ich kann mir vorstellen, dass Banken Extraprämien in einen Fonds einzahlen müssen oder strenge Regulierungsmaßnahmen eingesetzt werden.“

#### HERBERT WALTHER

Institut für Arbeitsmarkttheorie und -politik



„Die Effekte werden sich mit einer Verzögerung von einem halben Jahr auch auf die Beschäftigungssituation in Österreich niederschlagen.“

#### HERBERT MATIS

Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte



„Die EU ist ein großer Segen. Sie verhindert die einseitige Währungsabwertung zugunsten kurzfristiger Wettbewerbsvorteile.“

► in den Kreditportfolios wieder die fundamentalen Werte widerspiegeln. Es ist derzeit weltweit bekannt, dass die Bewertungen nicht stimmen können. „Viele sind im Augenblick ganz offensichtlich zu vorsichtig und konservativ angelegt“, so Pichler. „Gefragt ist jetzt eine qualitative Verbesserung vieler Vorschriften.“ Dies sei in der Vergangenheit manchmal auch aufgrund einer falschen Rücksichtnahme auf spezielle Bedürfnisse der Banken versäumt worden.

„Dass der Staat eingreifen muss, steht außer Frage. Diskutiert werden kann jedoch über die konkrete Ausgestaltung der Hilfspakete“, so Josef Zechner, Leiter des Instituts für Finance and Investments. Seiner Meinung nach wird zu wenig bedacht, dass durch die Überflutung der Märkte mit Liquidität und durch die verschiedenen Rettungspakete die Staatsverschuldung enorm hinaufschnellen wird. Eine drastische Ausweitung der Geldmenge berge zusätzlich die Gefahr der Inflation oder gar Hyperinflation. Entscheidend sei es nun, gefährdete systemrelevante Institute aufzufangen. „Ich kann mir vorstellen, dass Banken künftig Extraprämien in einen Fonds einzahlen müssen oder auch besonders strenge Regulierungsmaßnahmen eingesetzt werden“, so Zechner. Derivate wie Optionen oder Futures zu verbieten, wäre jedoch ein „Rückschritt in graue Vorzeiten“. Auch an der Praxis von Leerverkäufen (das Wetten auf fallende Kurse, Anm.) findet er im Grunde nichts Schlechtes. Diese sei ein gesundes Regulativ, um eine Blasenbildung zu verhindern, so Zechner.

#### Selektive Förderung

Für Herbert Walther, Leiter des Instituts für Arbeitsmarkttheorie und -politik, steht fest, dass sich die Finanzkrise auch auf den Arbeitsmarkt auswirken wird: „In den USA ist ein Abschwung schon sichtbar. Mit einer Verzögerung von einem halben Jahr wird sich die Beschäftigungslage auch in Österreich verschlechtern.“ Angesichts rückläufiger Nachfrage sei es schwer, steigende Arbeitslosigkeit zu verhindern. Der Staat müsse – aufgrund des geringen budgetären Spielraums – sehr selektiv vorgehen und beschäftigungswirksame Maßnahmen mit anderen Zielen wie CO<sub>2</sub>-Reduktion verbinden.

Die hohe Wertpapiernachfrage der „Baby-Boomer-Generation“ zur Altersvorsorge habe vermutlich wesentlich zur Blase auf den Aktienmärkten beigetragen. Dieser demografische Effekt werde unterschätzt. Wenn die geburtenstarken Jahrgänge in Zukunft Rücklagen auflösen und schwächere Jahrgänge nachrücken, drücke dies auf die Kurse. Auch die kapitalgedeckte Pension sei daher nicht immun gegen demografische Belastungen. Daher werden die effektiven Renditen der Pensionsfonds auch in Österreich niedriger sein als versprochen.

Fritz Breuss, Volkswirt und Vorstand des Europainstituts, ist zufrieden mit dem bisherigen Krisenmanagement der EU. „Mehr ist derzeit einfach nicht drin“, so Breuss. Wie die ersten Reaktionen der Börsen zeigen würden, sind die Anfang Oktober beschlossenen Maßnahmen ein Schritt

in die richtige Richtung. Konkret haben sich die Vertreter der EU-Regierungen auf Staatsgarantien für Banken und – für den Notfall – Verstaatlichungen geeinigt. Die konkreten Rettungspakete sind Sache der einzelnen Mitgliedstaaten. „Die EU kann nur auf geldpolitischer Ebene in Aktion treten, durch die Europäische Zentralbank, die für ausreichend Liquidität sorgt“, erklärt Breuss. Die Länder würden jedoch koordiniert vorgehen und dementsprechend ähnliche Maßnahmen setzen. Um auf derartige Krisen in Zukunft besser vorbereitet zu sein, kann sich Breuss die Einrichtung eines Finanzkatastrophenfonds – nach Vorbild des Katastrophenfonds – vorstellen: „Diese Idee ist jedoch frühestens im Rahmen des nächsten Budgets ab 2013 umsetzbar.“

#### Anderer Kontext als 1929

Herbert Matis, Vorstand des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, sieht durchaus Parallelen zwischen der jetzigen Finanzkrise und der Weltwirtschaftskrise im Zuge des „Black Friday“ am 25. Oktober 1929. „Wie damals hat die Krise ihren Ausgangspunkt an der Börse genommen und sich dann auf die Kommerzbanken niedergeschlagen“, erklärt der Historiker. In einer zweiten Phase werde auch diesmal die Entwicklung auf die Realwirtschaft hinüberschwappen. Heute sei jedoch der internationale Kontext der Krise anders. „Die EU ist ein großer Segen. Sie verhindert die einseitige Währungsabwertung zugunsten kurzfristiger Wettbewerbsvorteile und hat auch Handelsbeschränkungen einen Riegel vorgeschoben“, so Matis.

„Angesichts der krisenverstärkenden Wirkung gewisser Bilanzierungsregeln besteht dringender Handlungsbedarf seitens des Gesetzgebers“, so Eva Eberhartinger, Vizerektorin für Finanzen. Konkret meint sie den Bewertungsgrundsatz „Mark to market“. Demnach müssen bestimmte Vermögenswerte wie Aktien mit ihrem aktuellen Marktpreis in der Bilanz ausgewiesen werden. „Explodieren die Kurse, werden diese Positionen sehr hoch gewichtet. Bei fallenden Kursen müssen sie hingegen stark abgewertet werden“, so die Finanzexpertin. Wichtig wäre einerseits eine stärkere Besinnung auf Anschaffungskosten als Wertobergrenze – andererseits ein Abgehen von Marktwerten bei offensichtlichem Marktversagen.

„Der Handel ist immer ein Seismograf für die psychologische Situation der Bevölkerung in einem Land“, so Peter Schnedlitz, Vorstand des Instituts für Handel und Marketing. Die aktuelle Krise würde in erster Linie den Mittelstand betreffen. „Diese Gruppe ist auch entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg im Handel“, erklärt Schnedlitz. Als direkte Folge der Finanzkrise sieht er einen Umstieg auf Billigmarken und Diskonter. Obwohl die hohen Einstiegsraten den Handel zunehmend unter Druck setzen, glaubt Schnedlitz nicht, dass es zu einem Abbau von Beschäftigten kommen wird – im Gegenteil: „Die Marktführer suchen fieberhaft nach Personal.“ Alexander Mürmann, Vorstand des Institutes für Risk Management and Insurance, beschäftigt sich mit der Frage,

### Die ExpertInnen sind sich einig: Strengere Regeln für das Finanzgeschäft sind notwendig. Der Staat ist gefordert zu handeln.

wieso Versicherungsnehmer Garantieprodukte nachfragen, deren Emittentenrisiko sie meist tragen. Denn ebenso gut könne bei der Entscheidung für risikoärmere Strategien auf Garantien verzichtet werden. „Ich gehe davon aus, dass hier psychologische Effekte eine große Rolle spielen“, so Mürmann. Bei Garantieprodukten würde man an einer Entwicklung partizipieren und gleichzeitig gegen Extreme versichert sein: „Garantieprodukte scheinen extreme Entscheidungen und somit potenzielles Bedauern von Entscheidungen zu reduzieren.“ Interessant sei in diesem Zusammenhang auch, dass „Reputation als Mechanismus für Transfer von Emittentenrisiko dienen kann. Viele Versicherungsunternehmen haben dieses bei Lehman Brothers für ihre Kunden übernommen, obgleich sie vertraglich nicht dazu verpflichtet sind.“ ■

#### FRITZ BREUSS

Europainstitut



„Die EU kann nur auf geldpolitischer Ebene in Aktion treten, durch die Europäische Zentralbank, die für ausreichend Liquidität sorgt.“

#### EVA EBERHARTINGER

Vizerektorin für Finanzen



„Angesichts der krisenverstärkenden Wirkung gewisser Bilanzierungsregeln besteht dringender Handlungsbedarf seitens des Gesetzgebers.“

#### PETER SCHNEDLITZ

Institut für Handel und Marketing



„Der Handel ist immer ein Seismograf für die psychologische Situation der Bevölkerung in einem Land.“

#### ALEXANDER MÜRMAN

Institut für Risk Management and Insurance



„Garantieprodukte scheinen extreme Entscheidungen und somit potenzielles Bedauern von Entscheidungen zu reduzieren.“



*WU-AbsolventInnen haben beste Chancen: nicht nur, schnell einen Job zu finden, sondern auch, gut zu verdienen.*

# FT-Ranking: WU von 34 auf 18

*Das Studium „Internationale Betriebswirtschaft“ der WU wurde durch den sensationellen 18. Platz im aktuellen „Financial-Times“-Ranking zur zweitbesten Managementausbildung einer deutschsprachigen Wirtschaftsuniversität gekürt.*

Das „Financial-Times“-Ranking 2008 der Wirtschaftsuniversitäten und Managementstudien zeigt, dass die WU international auf dem Vormarsch ist: Das zweisprachige Studium IBW (Internationale Betriebswirtschaft/International Business Administration) katapultierte sich nach dem FT-Ranking 2007 um 16 Plätze nach vorn. Der diesjährige 18. Platz unter 50 bedeutet, dass die Qualität des IBW-Studiums mit internationalen Spitzenausbildungen gleichzieht. Im gleichen Ranking-Block zu finden sind beispielsweise die Rotterdam School of Management und die ESADE in Barcelona. Die „Financial Times“ bescheinigt allen Programmen auf den Plätzen acht bis 20 nahezu gleiche Qualität.

## Rang zwei im deutschsprachigen Raum

Im Vergleich mit Wirtschaftsuniversitäten auf deutschsprachigem Boden rangiert die Internationale Betriebswirtschaft sogar auf Platz zwei, gleich nach dem MSc in Business Administration der Mannheim Business School. „Wir schaffen es, trotz schwieriger Rahmenbedingungen ein international konkurrenzfähiges Niveau zu halten und erstklassigen AbsolventInnen eine erfolgreiche Karriere zu ermöglichen“, freut sich WU-Rektor Christoph Badelt über den neuen Erfolg.

Die guten Karrierechancen der WU-Studierenden wurden durch das Ranking erneut untermauert: 94 Prozent der AbsolventInnen finden nach ihrem Abschluss innerhalb von drei Monaten einen Job. Ihre Gehälter sind überdurchschnittlich hoch, was Platz 18 in dieser Kategorie dokumentiert. Besonders stolz ist man jedoch auf den Spitzenwert des IBW-Studiums in der Kategorie „Internationalität“: Platz sechs zeigt, dass nur eine Handvoll Universitäten ihren Studierenden so viele Möglichkeiten bietet, Auslandserfahrung zu sammeln, wie die WU – kein Wunder bei mehr als 200 Partnerschaftsver-

trägen mit internationalen Spitzenuniversitäten weltweit. Nicht zuletzt wurden mit der hervorragenden Platzierung auch die Bemühungen der WU belohnt, Frauen in allen Ebenen zu fördern. Mit Anteilen von 51 Prozent bei den weiblichen Studierenden, 34 Prozent bei den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und 35 Prozent in den Aufsichtsorganen der Universität, dem Universitätsrat und dem International Board ist die WU in dieser Kategorie durchwegs im oberen Drittel zu finden.

## Dritter Platz mit CEMS

IBW ist allerdings nicht das einzige Studium der WU, das eine internationale Top-Reputation genießt: Die Zusatzausbildung CEMS zum „Master in International Management“, die in Österreich exklusiv an der WU angeboten wird, wurde im FT-Ranking 2008 zum drittbesten Managementstudium gekürt. CEMS wurde von einem Netzwerk international führender Unternehmen und Universitäten entwickelt, dem die WU bereits 1990 als einziges österreichisches Mitglied beiträgt.

Zusammen mit dem Meilenstein der erfolgreichen EQUIS-Akkreditierung sind CEMS und die hervorragende Platzierung von IBW nicht nur Assets für die Karrierechancen der künftigen WU-AbsolventInnen, sondern auch Indikatoren dafür, dass in den letzten Jahren die richtige Strategie gewählt wurde. „Die Internationalisierungsoffensiven in der Lehre und auf Ebene der MitarbeiterInnen zeigen ihren positiven Niederschlag“, sagt Barbara Sporn, Vizerektorin für Forschung, Internationales und External Relations. ■

## Web-Links:

**Studium IBW:** [www.wu-wien.ac.at/lehre](http://www.wu-wien.ac.at/lehre)

**Studium CEMS:** [www.wu-wien.ac.at/cems](http://www.wu-wien.ac.at/cems)

**Financial-Times-Ranking:** <http://rankings.ft.com/masters-in-management>



# Hochschulbildung als Wachstumsmotor

Gerade in Zeiten der Krise sind Investitionen in höhere Bildung notwendig, denn nur so bleibt Österreich wettbewerbsfähig, sagt Christoph Badelt, Rektor der WU und Präsident der Universitätenkonferenz. INTERVIEW: PAMELA KRUMPHUBER

**H**err Badelt, Österreich soll in wenigen Wochen eine neue Regierung haben. Was sind aus Ihrer Sicht – sowohl als Rektor der WU als auch als Präsident der Universitätenkonferenz – die dringendsten Aufgaben, die diese Regierung zu lösen hat?

**Badelt:** Klar ist, dass wir einen massiven Ausbau der Universitäten brauchen, sowohl finanziell als auch inhaltlich. Neue Studienplätze müssen finanziert, neue

Doktoratsstudien und Exzellenzprogramme entwickelt werden. Auch Investitionen in Austauschprogramme und in die Infrastruktur sind dringend notwendig. Für meine KollegInnen von den naturwissenschaftlichen Universitäten bedeutet das hauptsächlich, Maschinen anzuschaffen und Labors einzurichten. Hier an der WU betrifft das vor allem den neuen Campus, dessen Planung bereits in vollem Gange ist.

FOTO: WU

**Welchen Herausforderungen sieht sich die WU sonst noch gegenüber?**

Der WU ist die Umstellung auf das Bologna-System sehr gut gelungen. Die Bachelor-Programme sind voll angefallen, in zwei Jahren sind auch alle Masterstudien im vollen Unterrichtsbetrieb. Beim Ausbau der Grundlagenforschung konnten wir sehr gute Wachstumsraten bei geförderten Drittmittelprojekten erarbeiten. Auch die internationale Verankerung kann sich sehen lassen, wofür die enorme Verbesserung im Ranking der „Financial Times“ wohl das beste Zeugnis ist. Neben der großen Freude über diese Erfolge gilt es nun, dieses Niveau auch zu halten. Dazu ist zweierlei notwendig. Erstens müssen wir die eigene Forschungsleistung weiter steigern und dafür in junges Personal investieren und neue MitarbeiterInnen berufen. Andererseits muss die internationale Wahrnehmbarkeit der WU noch vergrößert werden. Das betrifft vor allem die Master- und PhD-Programme.

In Zukunft wird es daher fünf Master- und drei PhD-Studiengänge geben, die ausschließlich in englischer Sprache abgehalten werden.

**Was wird sich durch die soeben beschlossene Abschaffung der Studiengebühren für die WU ändern?**

Wir haben bei den Bachelor-Studien schon jetzt eine Studiengangphase, in der fast nur mit Großveranstaltungen und Multiple-Choice-Tests unterrichtet und geprüft werden kann. Im zweiten Studienjahr wird die Betreuung dann besser. Wenn es nicht zu einer deutlichen Aufstockung der Mittel kommt, wird mit Sicherheit die Drop-out-Quote noch höher. Bei den fremdsprachigen Programmen werden wir die Studierenden allerdings auswählen dürfen. Diese Rechtslage kam etwas überraschend, daher wird erst in den nächsten Wochen beschlossen werden können, nach welchen Kriterien die Auswahl erfolgt.

**Kommt dadurch der freie Hochschulzugang unter Druck?**

Meine KollegInnen sagen immer: Die Universität kann keine eierlegende Wollmilchsau sein. Es ist unmöglich, gleichzeitig alle, die studieren wollen, auch zum Studium zuzulassen, dafür aber keine Finanzierung zur Verfügung zu stellen und außerdem noch Spitzenforschung zu erwarten.

**Es wurde doch versprochen, dass den Universitäten die entfallenen Studiengebühren ersetzt werden?**

Ich befürchte, dass dieser Betrag auf Kosten der Mittel für die nächsten Leistungsvereinbarungen geht. Wenn

die Bundesregierung ihr Ziel verfolgt, pro Jahr zwei Prozent des BIP für Bildung auszugeben, muss die öffentliche Hand rund 600 Millionen Euro mehr pro Jahr investieren. Dazu sollen noch 150 Millionen Euro als Ersatz für die Studiengebühren kommen? Das ist nicht realistisch. Ich nehme an, dass der Betrag 2009 einmalig ersetzt und ab 2010 in den 600 Millionen subsumiert wird.

**Wie wollen Sie eine bessere Finanzierung erreichen?**

Man kann Politiker nur in aller Dringlichkeit und Nachhaltigkeit an ihre Versprechen erinnern. Es ist ja auch wirtschaftlich notwendig: Wir stehen am Beginn einer großen Wirtschaftskrise, und es ist klar, dass Investitionen in höhere Bildung der Wachstumsfaktor Nummer eins in den europäischen Ländern sind. In Deutschland wurden soeben auf Bundesebene sechs Milliarden zusätzlicher Bildungsausgaben budgetiert. Auch für Österreich stelle ich die Frage: Wann, wenn nicht jetzt? Nur dann bleiben wir

wettbewerbsfähig.

**Welche langfristigen Entwicklungsthemen beschäftigen Sie und Ihr Team an der WU?**

Langfristig will die WU unter die Top fünf der deutschsprachigen Wirtschaftsuniversitäten und

**„Langfristig will die WU unter die Top fünf der deutschsprachigen Wirtschaftsuniversitäten und unter die Top 15 in Europa.“**

CHRISTOPH BADELT, REKTOR

unter die Top 15 in Europa. Ich muss sagen, je länger ich Rektor bin, desto eher verstehe ich, was wir uns da vorgenommen haben (*lacht*)! Wenn es uns gelingt, trotz der staatlichen Unterfinanzierung und der daraus resultierenden schlechten Betreuungssituation im internationalen Raum wahrgenommen zu werden, können wir wirklich stolz sein.

Der internationale Wettbewerb beginnt ja erst bei den Master- und PhD-Programmen bzw. bei der Forschung. Entsprechend wird auch der neue Campus strukturiert sein: Es wird eine Undergraduate School geben, in der Bachelor für den österreichischen und zentraleuropäischen Arbeitsmarkt ausgebildet werden, und eine Graduate School von internationaler Bedeutung. So sehen wir unsere Rolle in Österreich: Selbstverständlich wollen wir die uns von der Politik übertragene Aufgabe erfüllen. Aber wir wollen auch international mitreden. ■

**Christoph Badelt in Kürze:**

Christoph Badelt, Studium der Volkswirtschaft, Habilitation 1984, war von 1998 bis 2002 Vizerektor für Infrastruktur der WU, der er seit März 2002 als Rektor vorsteht. Seit April 2005 ist Badelt Präsident der Österreichischen Rektorenkonferenz, jetzt Universitätenkonferenz von 21 österreichischen Universitäten.



**Robert A. Mundell**  
Nobelpreis für Ökonomie, 1999

Die beiden Theoriebereiche, für die der kanadische Ökonom Mundell den Nobelpreis bekommen hat, heißen „Mundell-Fleming-Modell“ und „Theorie optimaler Währungsräume (Optimum Currency Areas)“. Mit dem Mundell-Fleming-Modell hat er die Basis für makro-ökonomische Modelle offener Volkswirtschaften geschaffen. Damit war es möglich, die Auswirkungen fiskal- und geldpolitischer Schocks nicht nur auf die Binnenwirtschaft, sondern auch auf Außenwirtschaft und Wechselkurse zu analysieren.

Mit der Theorie optimaler Währungsräume hat Mundell 1961 zum ersten Mal theoretisch analysiert, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit zwei oder mehrere Länder ihre Wechselkurse fixieren können, ohne bei exogenen Schocks Schaden zu erleiden. Nach Aufgabe der Möglichkeit, exogene Schocks durch Ab- oder Aufwertungen der Währungen abzufedern, können nur voll flexible Arbeitsmärkte diese Funktion übernehmen. Die OCA-Theorie ist auch eine der wenigen fundamentalen theoretischen Begründungen für das Funktionieren der Wirtschafts- und Währungsunion in der EU. Deswegen, und weil Mundell bereits 1969 den Namen „Euro- pa“ für eine Einheitswährung in Europa vorgeschlagen hat, wird er auch als „Vater des Euro“ bezeichnet.



Ob im Festsaal beim Vortrag vor großem Publikum oder im kleinen Rahmen: Eric S. Maskin, links im Gespräch mit Mitgliedern der Faculty, und Robert A. Mundell begeisterten ihre ZuhörerInnen.



**Eric S. Maskin**  
Nobelpreis für Ökonomie, 2007

Eric S. Maskin wurde 1950 in New York geboren. 2007 wurde er für seinen Beitrag zum optimalen Design von Marktmechanismen, Anreizverträgen und beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, wie bei einem Auswahlprozess vorgegebene Ziele erreicht werden können, ohne die freie Entscheidung der Akteure zu beeinflussen. Maskin hat etwa untersucht, in welchem Ausmaß Wahlverfahren und die daraus folgenden Ergebnisse dem Willen der Wähler entsprechen. Bekannt wurde Maskin vor allem durch seine Arbeiten zu der Frage, unter welchen Bedingungen gewisse Marktmechanismen (insbesondere Auktionen) bzw. Vertragsstrukturen zu einer effizienten Verteilung privater Güter führen. Doch auch seine Beiträge zur dynamischen Spieltheorie haben hohe Beachtung gefunden.

Zurzeit arbeitet Maskin am Institute for Advanced Study in Princeton, New Jersey. Er ist Fellow bei der American Academy of Arts and Sciences, der Econometric Society und der European Economic Association sowie Corresponding Fellow in der British Academy. 2003 war er Präsident der Econometric Society.

# Nobelpreisträger zu Gast an der WU

Im Rahmen des dritten Wiener Nobelpreisträgerseminars hielten Robert A. Mundell und Eric S. Maskin an der WU Vorträge und Privatissima. TEXT: PAMELA KRUMPHUBER

Wie wird sich der Dollar im nächsten halben Jahr entwickeln? Wie geht es weiter mit dem globalen Wirtschaftssystem, das derzeit so tief in der Krise steckt? Die drei Wirtschaftsnobelpreisträger Eric S. Maskin, Robert A. Mundell und Joseph E. Stiglitz, die im Rahmen des dritten Wiener Nobelpreisträgerseminars zu Gast in Wien waren, beantworteten Anfang Oktober geduldig die vielen Fragen ihrer österreichischen Gesprächspartner.

Eingeladen auf Initiative des Vereins Wiener Nobelpreisträgerseminar in Zusammenarbeit mit der WU, der Universität Wien und den Wiener Vorlesungen, war in den zwei Tagen ihres Besuchs nämlich hauptsächlich die Einschätzung der drei Experten zur aktuellen wirtschaftlichen Lage gefragt. Jene Theorien und Arbeiten, für die

## ANNA HAMMERSCHMIDT

Institut für Außenwirtschaft und Entwicklung



„Maskin hat natürlich viel über Spieltheorie gesprochen. Es war ein sehr spannendes Privatissimum. Man hat nicht so oft die Gelegenheit, Nobelpreisträger hautnah mitzuerleben.“

sie jeweils mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichnet worden waren, traten dabei vor allem in der medialen Öffentlichkeit ein wenig in den Hintergrund. Zu Unrecht, wie sich die ZuhörerInnen der Wiener Vorlesungen an der Uni Wien und, am zweiten Tag ihres Besuchs, auch das qualifizierte Publikum der WU überzeugen konnte:

## HANNELORE DE SILVA

Institut für Banking and Finance



„Man hatte Zeit, länger und in privater Atmosphäre miteinander zu sprechen. Maskin war sehr bemüht, seine Inhalte klar darzustellen.“

Maskin und Mundell hielten im Rahmen des Seminars an der WU ein Fachkolloquium und gaben in Vorträgen und Privatissima Einblick in ihre Forschungsarbeit. Am Morgen des 3. Oktober begrüßte Rektor Badelt die hochrangigen Gäste im vollbesetzten Festsaal der WU. Nicht nur die geschätzten Gäste zeugten von der wachsenden internationalen Bedeutung der WU, sagte

Badelt, sondern auch die soeben bekannt gegebene Verbesserung im Ranking der „Financial Times“. Sodann zog sich eine Gruppe von Lehrbeauftragten und ForscherInnen der WU mit Maskin zurück, um im kleinen Kreis über „Economics and Law under the Aspect of Mechanism Design“ zu diskutieren. Eine ins-

## MADELEINE PETROVIC

Grüner Klub NÖ



„Es ist bestechend, wie geradlinig Amerikaner ein Problem darstellen und anpacken. Europäer sind da viel pessimistischer.“

pirierende Begegnung, wie – eine Stimme von vielen – Anna Hammerschmidt, Institut für Außenwirtschaft und Entwicklung, berichtet: „Maskin hat natürlich viel über Spieltheorie gesprochen. Es war ein sehr spannendes Privatissimum. Man hat nicht so oft die Gelegenheit, Nobelpreisträger hautnah mitzuerleben.“

## Theorie beeinflusst Praxis

Währenddessen hielt Mundell im Festsaal einen Vortrag zum Thema „How long will the Dollar Era last?“. Eine der ZuhörerInnen war Madeleine Petrovic vom Grünen-Klub NÖ. Sie zeigte sich fasziniert: „Es ist bestechend, wie geradlinig Amerikaner ein Problem darstellen und anpacken. Europäer sind da viel pessimistischer.“ Auch jene Wirtschaftstreibenden, die eingeladen worden waren, sich nach dem Vortrag mit

## WERNER WUTSCHER

Rewe Austria AG



„Robert Mundells Vortrag war sehr gut und trotzdem relativ einfach zu verstehen. Für mich als Finanzvorstand ist es natürlich spannend, wie es mit dem Finanzmarkt weitergeht.“

Mundell in kleiner Runde auszutauschen, spitzten die Ohren. „Ich bin gespannt, inwiefern er jetzt im persönlichen Gespräch zur Krise Stellung nimmt“, sagte etwa Peter Oswald, Mondi AG.

Dass Theorie und Praxis eng miteinander zusammenhängen, betonte unter anderen Christian Schittenkopf, ZZ-VermögensverwaltungsgmbH: „Mich als Vermögensverwalter interessiert natürlich besonders, wie sich der US-Dollar in den nächsten drei bis sechs Monaten weiterentwickeln wird. Was er dazu sagt, wird sicher in meine Arbeit einfließen.“

In der Zwischenzeit hatte Maskin das Podium im Festsaal betreten. „Evolution, Cooperation, and Repeated Games“ standen im Zentrum seines Vortrags, der ebenso wie jener von Mundell live per Videoprojektion in die Aula der WU übertragen wurde.

Und was meinten die drei Nobelpreisträger nun wirklich zur aktuellen Wirtschaftslage? Maskin machte, wie so viele Experten zurzeit, ein „Versagen der Regulierung“ für die Krise verantwortlich. Auch bei einem weiteren Punkt herrschte Einigkeit: Die Nobelpreisträger begrüßten die Tatsache, dass die USA ein Hilfspaket beschlossen hatten. ■

# Von Flaschenzügen und korrigierten Klausuren



Ulrich Berger,  
Platz 21 im „Handelsblatt“-  
Jungökonom-Ranking 2008



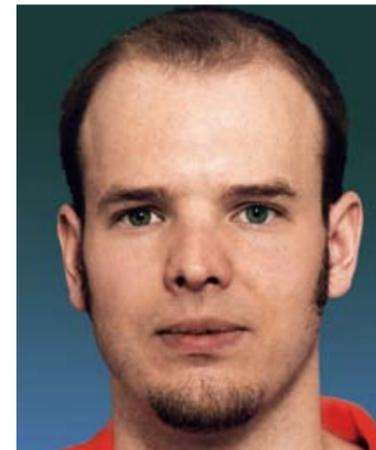
Katharina Chudzikowski,  
Mike Driver Best Overall Regional Careers  
Paper 2008, Academy of Management



Florentine Maier,  
Fulbright-Scholarship, Stanford University



Elfriede Penz,  
forscht im zweijährigen EU-Projekt „Counter“  
zu IPR, Markenfälschungen und Piraterie



Nicolas Raschauer,  
APART-Habilitationsstipendium der ÖAW



Silvia Rocha-Akis,  
Klaus-Liebscher-Award 2008

*Experimentierlust, Neugierde und Spaß am Tüfteln – das zeichnet die besonders vielversprechenden jungen WissenschaftlerInnen an der WU aus. Die Weichen für ihre Karriere wurden dabei häufig in der Kindheit gelegt.* TEXT: CLAUDIA DARBRINGER

An der WU forschen und unterrichten nicht nur hochkarätige internationale WissenschaftlerInnen, sie ist auch das Karrieresprungbrett für Nachwuchstalente. Das WU-Magazin hat einige dieser High Potentials über ihren Weg in die Wissenschaft befragt.

„Schon als Bub habe ich begeistert physikalische Experimente gemacht und mit dem Matador-System Flaschenzüge gebaut“, erinnert sich Ulrich Berger vom Institut für analytische Volkswirtschaftslehre. Mit dieser analytischen Ader war es kein Wunder, dass Berger an der Universität Wien Mathematik studierte und 1998 sein Doktorat machte. „Dass es mich in die Volkswirtschaft verschlägt, war eigentlich nicht geplant“, sagt Berger. Doch als ein Spezialist für Spieltheorie an der WU gesucht wurde, bewarb er sich erfolgreich – vorerst als Karenzvertretung. „Mein Förderer war Professor Hanns Abele, der mich auch anschließend unbedingt halten wollte.“ Das ist ihm gelungen: Heute ist Berger Außerordentlicher Professor und strebt einen Lehrstuhl an.

Katharina Chudzikowski studierte an der WU Betriebswirtschaft und arbeitete während des Studiums als Tutorin und in Projekten am Institut für Volkswirtschaftslehre. Noch mit 14 dachte sie daran, Journalistin zu wer-

den: „Zum Leidwesen meiner Mutter war ich immer sehr neugierig und wollte alles ganz genau wissen. Dazu kam, dass ich ungemein an einer Sache festhalten konnte, wenn sie mich interessiert hat.“ Jetzt vertieft sie sich in ihre Arbeit an der interdisziplinären Abteilung für verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management. „Unser Chef, Professor Mayrhofer, fördert es sehr, dass wir an internationalen Konferenzen teilnehmen. Das war für mich ein weiterer Zugang zur Wissenschaft und hat mir klargemacht, dass ich in diesem Bereich einen Beitrag leisten kann“, schildert Chudzikowski. Nach dem Doktorat strebt sie jetzt die Habilitation an.

## Stärkere Gleichberechtigung

„Mit meiner Diplomarbeitsbetreuerin Julia Brandl hatte ich unglaubliches Glück. Sie gehört der neuen Generation von WissenschaftlerInnen an, die kritisches Denken fördern, wie ich es auch in meiner Familie kennengelernt habe“, beschreibt Florentine Maier ihre „Initiation“ in die Wissenschaft. Seit ihr Vater Universitätsassistent an der WU war, hat sich viel verändert, zum Guten, wie Maier findet: „Früher waren die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen vielfach Kofferträger für die ProfessorInnen. Heute sind sie in der Forschung stärker gleichberechtigt.“

FOTOS: WU, PRIVAT

Seit zwei Jahren hat sie ihre wissenschaftliche Heimat am Institut für Nonprofit-Management und untersucht die Verbreitung betriebswirtschaftlicher Praktiken und Ideen in Nonprofit-Organisationen: „Ich habe durch mein Engagement an der Österreichischen Hochschülerschaft einen direkten Bezug zu diesem Thema“, erklärt sie.

## Soft Skills aus dem elterlichen Betrieb

„Durch meine international ausgerichtete Diplomarbeit, die ich zum Thema ‚Europäische Identität‘ verfasst habe, wurde meine Begeisterung für wissenschaftliches Arbeiten und die Zusammenarbeit mit ForscherkollegInnen auf internationaler Ebene geweckt“, beschreibt Elfriede Penz den Beginn ihrer Wissenschaftskarriere. Die Soft Skills wie Fleiß, Einsatz und Beharrlichkeit hat sie durch den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb mitbekommen. Penz hat an der Universität Wien Psychologie studiert und 1999 dissertiert. Mit der Berufung zur Assistentin für Internationales Marketing und Management folgte der Schritt auf die WU: „Zum einen gibt es die Herausforderung, aufgrund recht intensiver Lehrverpflichtung auch den Raum für erstklassige Forschung zu finden und dadurch im internationalen Wissenschaftsbetrieb kompetitiv zu sein. Zum anderen setzt die WU zahlreiche Initiativen und Förderungen, wie etwa das Prämienmodell für Top-Publikationen, Möglichkeiten zur Freistellung und Sabbaticals und vieles mehr.“

Am Institut für Österreichisches und Europäisches Öffentliches Recht forscht Nicolas Raschauer, und zwar seit dem Sommer 2003, als ihn Professor Michael Holoubek als Assistent angeheuert hat: „Durch meinen Vater, selbst Professor für Verfassungs- und Verwaltungsrecht, hatte

ich schon früh Kontakt mit der Juristerei. Irgendwann – es muss in den frühen Achtzigerjahren gewesen sein – hat mein Vater Studierenden beichten müssen, dass sein knapp fünfjähriger Sohn Klausuren ‚vorkorrigiert‘ hat“, erzählt Raschauer. Weil beinahe die ganze Familie irgendetwas mit Rechtswissenschaften zu tun hat, ging er zunächst in die Verwaltung, wurde in die Finanzmarktaufsicht aufgenommen und schrieb währenddessen seine Dissertation. Und damit war alles klar: „Dank meiner Vorgesetzten hatte und habe ich die Freiheit, die Forschungsthemen zu bearbeiten, die mir Spaß gemacht haben und mich nach wie vor interessieren.“ Jetzt steht er kurz vor dem Abschluss seiner Habilitationsschrift.

## Musikerin wurde Volkswirtschaftlerin

Spaß hatte Silvia Rocha-Akis mit 18 Jahren vor allem an einem: am Violinespiel. Deshalb kam sie aus Portugal nach Österreich an die Wiener Musikhochschule. Doch gegen Ende des Studiums kamen ihr Zweifel, ob sie wohl Musikerin bleibe wolle. Sie zog sich mit ihrem Ehemann in ein stilles Kämmerchen zurück und kam mit dem Entschluss, Volkswirtschaft zu studieren, wieder heraus. Umsonst war die musikalische Ausbildung dennoch nicht: „Wenn ich beispielsweise Vorträge halten muss, weiß ich zumindest, wie ich mit dem Lampenfieber umgehe.“ Als eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für ein Projekt zum Steuerwettbewerb gesucht wurde, fand man mit Rocha-Akis die Richtige. Der Hang zur Steuer bescherte ihr zudem Erfolgserlebnisse. Für eine Studie untersuchte sie den Einfluss des Steuerwettbewerbs auf die Steuerbasis und erhielt dafür prompt den Klaus-Liebscher-Preis 2008. ■

# Fulltime forschen mit Fulbright

Für WissenschaftlerInnen ist es ganz normal, sich in Zeiten der Globalisierung grenzenlos geistig zu vernetzen. Die WU fördert die Mobilität ihrer eigenen ForscherInnen und holt umgekehrt internationale Spitzenkräfte nach Österreich. TEXT: CLAUDIA DABRINGER



Er wollte die Verständigung zwischen Völkern und Kulturen fördern, und er wollte StudentInnen, LehrerInnen und ProfessorInnen den Austausch zwischen ihrem Heimatland und den Vereinigten Staaten und umgekehrt ermöglichen. Deshalb rief Senator James William Fulbright nach dem Zweiten Weltkrieg ein nach ihm benanntes Programm ins Leben, das sich auf rund 150 Staaten erstreckt – einer davon ist Österreich. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsuniversität Wien, die derzeit Standort von zwei Fulbright-Lehrstühlen ist: Im Sommersemester 2008 arbeitete auf dem regulären Distinguished Chair Profes-

sor Amiya Chakravarty von der Northeastern University in Boston. Derzeit besetzt diesen Platz Jonathan Duchac, seines Zeichens Professor an der Calloway School of Business der Wake Forest University in North Carolina (siehe Kasten). Und im Sommer folgt Professorin Carol Saunders von der University of Central Florida. Dotiert ist dieses Scholarship mit 5000 Euro im Monat. Der zweite Lehrstuhl wird von der ehemaligen US-Botschafterin in Wien, Kathryn Hall, und ihrem Ehemann gesponsert. Sie will vor allem ExpertInnen auf dem Gebiet Entrepreneurship und Innovation mit CEE-Fokus nach Österreich locken. Diese Zusammenarbeit wur-

de jetzt konsolidiert. „Unsere guten Erfahrungen mit der WU ermutigten uns, im Rahmen einer Verlängerung der Zusammenarbeit zwischen den Halls und der österreichischen Fulbright-Kommission, den Fulbright Hall Distinguished Chair for Entrepreneurship in Central Europe an der WU zu verankern“, sagt Lonnie Johnson, Generalsekretär der österreichischen Fulbright-Kommission. Darüber hinaus besteht für US-ProfessorInnen auch die Möglichkeit, im Rahmen des „Senior Specialists Program“ oder des traditionellen „Scholar Program“ an die WU zu kommen.

Die Wirtschaftsuniversität ihrerseits fördert die einheimischen Lehrenden ebenfalls. Mit dem „WU Visiting Fellow“ können AssistentInnen drei Monate an einer international erstklassig gelisteten Partneruniversität verbringen, um ein laufendes Forschungsprojekt fortzuführen oder abzuschließen. Zwei AnwärterInnen pro Jahr werden mit je 5000 Euro für die Reise und den Aufenthalt unterstützt. Eine von ihnen war Julia Brandl: „Ich war im Frühjahr 2007 an der Stanford University am Department für Soziologie und habe mich dort mit der gesellschaftlichen Prägung von Manageridealen befasst. Sehr geschätzt habe ich das kritische, aber konstruktive Feedback zu in Arbeit befindlichen Manuskripten von den dortigen KollegInnen.“

## High Potential Contact Weeks

Eine weitere Möglichkeit zur Mobilität für Lehrende sind die High Potential Contact Weeks. Dabei können junge WissenschaftlerInnen einen etwa zweiwöchigen Aufenthalt an einer renommierten Partneruniversität der WU absolvieren, um den Grundstein für längerfristige Forschungsarbeiten zu legen. Die Voraussetzungen: ein aufrechtes Dienstverhältnis an der WU und eine ausgezeichnete Dissertation. Die Vorbereitung auf einen folgenden längerfristigen Forschungsaufenthalt hat Markus A. Höllner vom Institut für Public Management genutzt. Nach einem Visiting Scholarship an der University of Technology Sydney ging er im Frühsommer 2008 für mehrere Wochen an die kanadische University of Alberta: „Ich

denke, gerade für NachwuchswissenschaftlerInnen am Ende der Dissertationsphase ist dies eine hervorragende Chance, den eigenen Arbeiten in intensiver Diskussion mit international ausgewiesenen und etablierten ForscherInnen den nötigen Feinschliff zu geben, neue Projekte in einem konstruktiven Rahmen einer eingehenden Kritik zu unterziehen und folglich auch mit einer Vielzahl an Anregungen und Ideen zurückzukehren.“ Diese Aufenthalte fördert die WU mit maximal 1500 Euro pro Teilnehmer, zwei sind es im Jahr.

Forschungsverträge wiederum wollen hervorragende WU-WissenschaftlerInnen unterstützen und von der Lehrtätigkeit entlasten. Sie sind eine Art Freisemester, das zusätzlich zum regulär vorgesehenen Forschungsfreisemester beantragt werden kann. Diese maximal einjährigen Forschungsverträge sind mit einer Zielvereinbarung verbunden, nämlich der Zusage einer oder mehrerer erfolgreicher Publikationen im betreffenden Zeitraum. Die Bezüge bleiben während des Forschungsvertrages erhalten.

## Erasmus für Fortgeschrittene

Die WU nimmt seit vielen Jahren auch an jenen Bildungsprogrammen der EU teil, die Austauschprogramme mit anderen europäischen Universitäten fördern. Zum Beispiel bietet das Erasmus-Teilprogramm „Teaching Assignments“ den Universitätslehrenden die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch im internationalen Umfeld. Außerdem sieht der Aufenthalt eine mindestens fünfständige Vortragstätigkeit vor: „Eine Mindestaufenthaltsdauer ist nicht vorgegeben, sodass die mindestens fünf Vortragsstunden auch an einem Tag im Rahmen einer Blockveranstaltung absolviert werden können“, erklärt Maria Brunnhofer vom Zentrum für Auslandsstudien der WU. Finanziell unterstützt wird dieses Programm mit 800 Euro pro Aufenthalt, unabhängig von der Dauer. Last but not least setzt das Central European Exchange Program for University Studies CEEPUS als Stipendiennetzwerk Impulse für akademische Mobilität, vor allem im mittel- und osteuropäischen Raum. ■

„Sehr geschätzt habe ich das kritische, aber konstruktive Feedback zu in Arbeit befindlichen Manuskripten von den dortigen KollegInnen.“

JULIA BRANDL, STIPENDIATIN



## Fulbright-Professor Jonathan Duchac im Gespräch

**Herr Professor Duchac, herzlich willkommen in Österreich. Warum haben Sie sich für Ihre Fulbright-Professur gerade die WU ausgesucht?**

Die WU hat sich auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaftswissenschaften als internationale Vorreiterin etabliert. Die Gelegenheit, für eine, wenn auch begrenzte, Zeit Teil dieser Universität zu sein, wollte ich unbedingt wahrnehmen.

**Was sind Ihre Forschungsschwerpunkte, und werden Sie an der WU im Wintersemester auch Lehrverpflichtungen übernehmen?**

Ich konzentriere mich während meines Aufenthalts auf Risk Management und Financial Accounting. Zudem werde ich zwei Lehrveranstaltungen zu Corporate Risk Management und Financial Statement Analysis abhalten.

**Mit welchen Vorhaben und Erwartungen kommen Sie von der Calloway School of Business and Accountancy an der Wake Forest University an die WU?**

Ich hoffe auf spannende Diskussionen mit meinen KollegInnen an der WU. Speziell möchte ich mich auf die Unterschiede zwischen der österreichischen und amerikanischen Sicht der Dinge in meiner Disziplin konzentrieren.



# Verknüpfte Kompetenzen

Fähigkeiten muss man erkennen, um sie nutzen zu können. Wie man sie im Unternehmen zum eigenen Wettbewerbsvorteil verbindet, erfährt man am WU Competence Day 2008. TEXT: CLAUDIA DABRINGER

ExpertenInnen der Betriebswirtschaftslehre sind sich einig: Der Stellenwert der sogenannten Humanressourcen steigt. Vor kurzem noch fokussierten die Unternehmensstrategien vor allem auf technologische und ökonomische Wettbewerbsvorteile. Heute bauen die Unternehmen verstärkt auf die besonderen Fähigkeiten der MitarbeiterInnen. „Wissensnetzwerke sind das Hauptkriterium im Kompetenzmanagement der Konzerne. Das Unternehmen orchestriert zwar das Gesamtsystem, doch die MitarbeiterInnen übernehmen zunehmend selbst die Verantwortung für ihre eigenen Kompetenzen“, erklärt Michael Heiß von Siemens Austria, einer der Fachleute am WU Competence Day, der heuer am 30. Oktober stattfindet.

Das Motto der Veranstaltung lautet „Wettbewerbsvorteil durch organisationales und individuelles Kompetenzmanagement“. Dahinter verbirgt sich ein breites Spektrum an Themen. „Die Frage ist, wie man organisationales Wissen und Kompetenzen im Unternehmen richtig vernetzen kann“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Helmut Kasper vom Department für Management, das diesmal die WU-Forschungstagung für die breite Öffentlichkeit organisiert. Neben dem Wissens- und Kompetenzmanagement liegt der Schwerpunkt deshalb auch auf Karrieremanagement

in Organisationen und Managing Change in CEE Countries.

„Kompetenzen umfassen dabei sowohl die Managementtechniken als auch den Managementstil“, ist Othmar Hill von Hill International als einer der Keynote-Speaker überzeugt – Soft Skills sind also gefragt, interkulturelle Kompetenzen inklusive. Keynote-Speaker Karl Stoss, CEO der Casinos Austria, nennt den Schlüssel zum Erfolg: „Das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Interessenschwerpunkte.“ Doch nicht nur die eigenen Kompetenzen müsse man entdecken, sondern auch die der MitarbeiterInnen, und auf dieser Grundlage entscheiden, wer für welche Aufgabe eingesetzt wird, so Stoss.

## Gebündeltes Wissen

Management, Personalentwicklung, Diversity- und Wissensmanagement sind also die wichtigsten Aufgabebereiche, die es zu einem „komplexen Bündel aus Wissen, Fähigkeiten, Zielen und Optionen“ zu verbinden gilt, wie Kasper formuliert. Am WU Competence Day wird all das diskutiert. Für verbindende Kommunikation abseits von Fachthemen ist dann allerspätestens beim Cocktailempfang Platz, der nach der Verleihung des Erste-Bank-Preises für Zentraleuropaforschung stattfindet. ■

FOTOS: WU

# Ein Studium, zwei Abschlüsse

Ab Herbst 2009 bietet die WU als erste und einzige österreichische Universität ein englischsprachiges Masterstudium mit integriertem CEMS-Programm an. TEXT: ALEXIA WEISS

Mit einem Studium zwei Abschlüsse erhalten: Das ist für CEMS-Programmdirektor Björn Ambos „der Clou“ an diesem Angebot. Schließlich erwerben die Studierenden sowohl einen MSc (Master of Science) als auch den MIM/CEMS (Master in International Management der Community of European Management Schools and International Companies). Doch er nennt noch weitere Benefits, die den AbsolventInnen zu einer internationalen Karriere verhelfen sollen: die Vortragssprache Englisch etwa. Oder ein verpflichtendes Auslandssemester an einer CEMS-Partneruni, ein Praktikum im Ausland – und die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Schließlich sind auch renommierte Unternehmen wie die OMV, OeNB, adidas Gruppe, Nestlé, Procter & Gamble, die Siemens AG, die UniCredit Group oder A.T. Kearney Partnerunternehmen. Wie aber öffnen sich die Türen zu dieser Topmanagementausbildung? Die erste Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium, in dem Managementkurse für mindestens 60 ECTS-Punkte absolviert wurden. Die KandidatInnen werden zu einem Interview gebeten, bei dem auch VertreterInnen der Corporate Partner anwesend sind. Als zweite Vorbedingung nennt Ambos den Nachweis guter Englischkenntnisse.

Die Grundlagen des Curriculums umfassen Managing Globalization, Global Marketing Management und Cross-Cultural Management. Später kommen Skills-Seminare und rund 40 Wahlfächer hinzu – darunter u. a. Human Resource Management oder regionenspezifische Kurse wie „Doing Business in CEE“ oder „Doing Business in China“.

## Zweisprachig verhandlungssicher

Wer es ins Programm schafft, darf sich freuen. Da dieser Masterstudiengang zum Regelstudium zählt, entfallen die Studiengebühren. Neben dem achtwöchigen Praktikum ist es vor allem das Auslandssemester, das die Studierenden zu schätzen wissen. Unter 23 Full und fünf Associate CEMS-Members kann der/die Studierende wählen, darunter bekannte Adressen wie die HEC School of Management in Paris oder die London School of Economics. Ein großer Vorteil des CEMS-Systems ist, „dass die Kurse verzahnt und vernetzt sind“, betont Ambos. Auch das „International Business Project“ ist einzigartig: Dabei arbeiten die Studierenden für Partnerunternehmen Pro-

blemösungen aus und haben so die Möglichkeit, über vier Monate hinweg ein eigenständiges Projekt mit den Firmen zu erarbeiten. Ein weiteres Plus: Neben Englisch erreichen die Studierenden auch in einer zweiten Fremdsprache eine hohe Sprachkompetenz, die sie bis zur Verhandlungssicherheit entwickeln. Auch deshalb wurde das Studium im Ranking der „Financial Times“ zum drittbesten internationalen Managementstudium gekürt. ■

Master of Science in International Management/CEMS

Start: Studienjahr 2009/10  
Abschlüsse: MSc, MIM/CEMS  
Informationstag an der WU  
am 7. November  
[www.wu-wien.ac/cems](http://www.wu-wien.ac/cems)



# Kaderschmiede auf Erfolgskurs

Im März 2009 startet die zehnte Auflage des WU Executive MBA. Das Programm ist hochkarätig: Es hat eine dreifache Akkreditierung und erreicht beste Positionen in den Rankings von Wirtschaftszeitungen. TEXT: CLAUDIA DABRINGER



Exakt 13 Personen folgten vor neun Jahren der Einladung der Wirtschaftsuniversität Wien, am ersten Executive-MBA-Programm teilzunehmen. Ein schwieriger Beginn mit einem zahlenmäßig mageren, aber qualitativ hochwertigen TeilnehmerInnenfeld, für ein Projekt, das mit der Zeit zur Erfolgsstory mutierte. „Wir führen das einzige Programm in Österreich, das mit EQUIS, AACSB und FIBAA auf eine dreifache Akkreditierung verweisen kann“, erläutert Bodo B. Schlegelmilch, Dean der WU Executive Academy. Mit besonderem Stolz erfülle ihn vor allem die EQUIS-Akkreditierung der WU. „Wir haben uns damit in eine Spitzengruppe internationaler Universitäten katapultiert, in der sich neben der WU nur noch drei andere Universitäten im deutschsprachigen Raum befinden: Mannheim, St. Gallen und WHU in Koblenz.“ Auch in den internationalen Rankings spiegelt sich inzwischen die Reputation des EMBA wieder. So reihte das Handelsblatt das Programm zuletzt unter die weltweit besten 50 MBA Programme, in der FAZ erreichte man sogar Platz eins hinsichtlich der Zufriedenheit der Alumni. Das Ergebnis verwundert kaum, wenn man die FAZ-Daten genauer betrachtet: 79 Prozent der Executive-AbsolventInnen konnten ihr Einkommen nach dem Abschluss

steigern. Und 43 Prozent wurden zu GeschäftsführerInnen, PartnerInnen oder Vorstandsmitgliedern befördert.

Wenn sich im März 2009 das Programmangebot zum zehnten Mal jährt, waren es bereits mehr als 200 Führungskräfte mit einem Durchschnittsalter von 37 Jahren, die in 14 Monaten das General-Management-Programm durchlaufen haben. Zu den Schwerpunkten der Module, die im Palais Liechtenstein durchgeführt werden, zählen Change Management, Globalization Strategy und Financial Management. Drei Field Studies in Amerika, Asien (China und Indien) und CEE (Russland und Rumänien) sind die Highlights, bei denen die TeilnehmerInnen in Diskussionsrunden mit Top-Führungskräften Möglichkeiten und Problemstellungen des dortigen Wirtschaftslebens analysieren.

Den krönenden Programmabschluss bilden die Verleihung des MBA sowohl durch die WU als auch durch die Partneruniversität Carlson School of Management, University of Minnesota. Eine doppelte Auszeichnung, die im Hinblick auf das internationale TeilnehmerInnenfeld – ungefähr die Hälfte der EMBA-AbsolventInnen stammt nicht aus Österreich, sondern bislang aus insgesamt 37 Ländern – einen wertvollen Anreiz darstellt. „Der amerikanische und europäische Abschluss ist eine wichtige Option für die AbsolventInnen, um ihre Karriere am Kontinent und im Land ihrer Wahl fortzusetzen“, erläutert Schlegelmilch.

## Social Business Networking

Eine besondere Attraktion bietet sich den TeilnehmerInnen im Rahmen des „Capstone Project“, einem „Virtual Team Project“, bei dem die künftigen Executive MBAs gemeinsam an einer Market Entry Strategy arbeiten. „Die WU stellt eine Technologieplattform zur Verfügung, und TeilnehmerInnen aus Executive-MBA-Programmen in Amerika, China, Polen und dem WU Executive MBA schließen sich via Internet kurz, um zum Teil bereits reale Projekte für Unternehmungen zu planen“, erklärt Schlegelmilch. Eine Form des Austausches, die sich bestens bewährt hat – in beruflicher Hinsicht durch gemeinsame Firmengründungen oder wechselseitige Einstellungen. Aber auch private Kontakte wurden geknüpft. So machte die Nachricht einer Hochzeit in der EMBA-Community kürzlich die Runde. ■

FOTOS: WU



## „Leben und lernen am Campus“ – auf dem Weg zur neuen WU

Unter dem Motto „Leben und lernen am Campus“ stehen die laufenden planerischen und gestalterischen Überlegungen für den WU-Neubau. Bundesminister Johannes Hahn und WU-Rektor Christoph Badelt präsentierten der Öffentlichkeit Anfang Oktober einen aktuellen Zwischenbericht: Der Neubau soll das Leben und Lernen am Campus ermöglichen und fördern. Die Anforderungen an die neuen Universitätsgebäude orientieren sich dabei vor allem an den Bedürfnissen der Studierenden und WU-MitarbeiterInnen. Ein urbaner Campus ermöglicht mehr Service und damit eine qualitative und quantitative Verbesserung sowohl für Studierende, Forschende als auch für WU-MitarbeiterInnen.

### Studierende und Forschung im Zentrum des Campus

Der neue WU-Campus setzt im Rahmen der europäischen Studienordnung die Bologna-Strukturen auch räumlich um. Im Sinne einer dienstleistungsorientierten Lehre steht dabei die Optimierung der Infrastruktur im Vordergrund.

Die universitären Gebäude bzw. Gebäudekomplexe werden sich um ein „Library and Learning Center“ gruppieren, das im Zentrum des Campus steht. Damit werden bewusst die Studierenden und die Forschung in den räumlichen und geistigen Mittelpunkt der Universität gestellt. Die neue Lehr- und Lernwelt bietet außerdem dreimal so viele Studienarbeitsplätze wie bisher, flexible Vortagsräume für interaktives Lernen und ermöglicht in vielfältiger Weise Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden – in Form von Arbeits- und Aufenthaltsräumen, Studienzonen, Mensa und Cafeteria.

### Nächste Schritte

Von insgesamt 133 eingereichten Referenzmappen wählte die Fachjury 24 Büros – darunter international renommierte ArchitektInnen – aus, ein Wettbewerbsprojekt abzugeben. In der derzeit laufenden Phase werden zwölf FinalistInnen dazu aufgefordert, ihre Entwürfe bis Mitte November auszuarbeiten und anschließend der Jury zu präsentieren. Neben dem Generalplaner BUSarchitektur werden am Ende des Wettbewerbs vier weitere Architekturbüros den WU-Neubau mitgestalten. <http://www.wu-wien.ac.at/wuneubau>



## zBp-AbsolventInnenmesse am 6. November 2008

Dass der Arbeitsmarkt für AkademikerInnen trotz Finanzkrise viel zu bieten hat, zeigt die AbsolventInnenmesse des Zentrums für Berufsplanung (zBp) am 6. November im Austria Center Vienna. Die Messe bietet auf einer Fläche von 7000 m<sup>2</sup> ausreichend Möglichkeit, mit Personalverantwortlichen erste Kontakte zu knüpfen, bei Firmenpräsentationen einen Eindruck über Einstiegsmöglichkeiten und Karrierechancen zu gewinnen oder sich einfach einmal einen Einblick in die Arbeitswelt

von heute und morgen zu verschaffen. 165 Unternehmen sind heuer mit rund 600 Topjobs für WirtschaftlerInnen, TechnikerInnen und NaturwissenschaftlerInnen vertreten. Als prominente Gäste und DiskutantInnen während der Messe haben sich u. a. Regina Prehofer (BAWAG/PSK), Wolfgang Ruttenstorfer (OMV), Hans Mörwald (Hofer) oder Bundesminister Johannes Hahn angesagt. Der Eintritt ist frei!

<http://www.dieabsolventenmesse.at/>

# In Kürze

Was tut sich an der WU? Neue Meldungen, wichtige Änderungen und Informationen auf einen Blick.

## Infineon-Austria-CEO Monika Kircher-Kohl ist WU-Managerin des Jahres 2008



Die 1957 in Spittal/Drau geborene Managerin und Mutter von zwei Kindern forciert in ihrer Managementpraxis familienfreundliche Rahmenbedingungen, legt besonderen Wert auf den kontinuierlichen Ausbau von Aus- und Weiterbildungsangeboten und auf den Forschungs- und Entwicklungsstandort Österreich. Darüber hinaus besticht sie durch einen geradlinigen Führungsstil mit hoher sozialer Kompetenz: Monika Kircher-Kohl, CEO von Infineon Austria und WU-Absolventin, ist die neue WU-Managerin des Jahres 2008.

Das entschied die Jury aus WU-Rektorat und Altrektoren.

Der Titel eines/r „WU-Managers/in des Jahres“ wird jedes Jahr an herausragende Persönlichkeiten vergeben, die sich durch vorbildhaftes Wirken innerhalb und auch außerhalb ihres Unternehmens auszeichnen. Mit der Auszeichnung unterstreicht die WU ihre traditionell gute Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Verleihung findet am 3. November um 18 Uhr im Festsaal der WU statt. Als Laudator fungiert Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank und ehemaliger WU-Professor für Volkswirtschaft.

## Ausgezeichnete Publikationen, Projekte und innovative Lehrkonzepte

Am 15. Oktober zeichnete das WU-Rektorat herausragende Leistungen in Forschung und Lehre im Rahmen einer öffentlichen Festveranstaltung aus. Prämiert wurden zahlreiche WU-WissenschaftlerInnen für wissenschaftliche Publikationen in anerkannten internationalen Journalen, herausragende Forschungsprojekte sowie neuartige Ideen und

Konzepte aus dem Lehrbereich. Mit dieser Initiative honoriert das Rektorat öffentlich Topleistungen in den unterschiedlichsten Disziplinen und zollt Anerkennung und Wertschätzung gegenüber ForscherInnen und Lehrenden. Als Festredner der Veranstaltung fungierte der Vorsitzende des Österreichischen Wissenschaftsrates, Professor Dr. Dr. Jürgen Mittelstraß.

# Ausblick

Die wichtigsten WU-Termine bis November 2008



Rocha-Akis, Riedl

## 30. Oktober:

### Erste-Bank-Preis für Zentraleuropaforschung

Im Rahmen des WU Competence Day wird der Erste-Bank-Preis für Zentraleuropaforschung an die beiden Jungforscherinnen Silvia Rocha-Akis, Institut für Arbeitsmarkttheorie und -politik, und Aleksandra Riedl, Institut für Wirtschaftsgeografie und Geoinformatik, verliehen. Sie überzeugten die Jury mit einem Beitrag zum Steuerwettbewerb im erweiterten Europa („Tax competition in the enlarged European Union“). Überreicht wird der Preis vom Personalchef der Erste Bank, Dr. Rupert Dollinger.

<http://www.wu-wien.ac.at/wucompetenceday/index>



Wiener Rathaus

## 26. November:

### Wiener Vorlesungen, Talenta & Best Paper Award

An diesem Abend werden die fünf besten WU-Diplomarbeiten prämiert (Talenta) sowie Best Papers an die besten Forschungspublikationen verliehen. Die WU-Professorin für Sozialpolitik, Ulrike Schneider, hält in diesem Rahmen eine Wiener Vorlesung mit dem Titel „Die Reise nach Methusalem. Herausforderungen alternder Gesellschaften im Bereich der Pflege“. Beginn ist 18.00 Uhr, im Museum auf Abruf, Felderstr. 6–8, 1010 Wien.



Bratislava

## 26. November: Rektorat trifft WU-Alumni in Bratislava

Das Rektorat lädt WU-Alumni am 26. November zu einem Empfang in Bratislava ein. Nach bisherigen Stationen wie London, Brüssel, Chicago, New York oder Frankfurt findet ein derartiges Netzwerktreffen erstmals in einem CEE-Land statt. Beim feierlichen Empfang in der österreichischen Botschaft in Bratislava werden Rektor Christoph Badelt und Vizerektorin Barbara Sporn aktuelle Entwicklungen der WU präsentieren, Meinungen austauschen und Businesskontakte zu und unter den Alumni unterstützen. [www.alumni.at](http://www.alumni.at)



Wirtschaft lehren

## 7. November:

### Erster Wiener Wirtschaftsdidaktik-Kongress

Das Institut für Wirtschaftspädagogik präsentiert am ersten Wiener Wirtschaftsdidaktik-Kongress am 7. November seine Schwerpunkte, Forschungsergebnisse und Innovationen. Damit soll ein Impuls zur Vertiefung des Dialoges zwischen Wissenschaft und Praxis gegeben werden. In Zukunft will das Institut seine Schwerpunkte jedes Jahr auf einem Kongress der Scientific Community präsentieren.

[www.wu-wien.ac.at/wipaed](http://www.wu-wien.ac.at/wipaed)

## Rückblick

### Vierter Jahrgang der Top League

Für rund 100 StudienanfängerInnen begann am 25. September das Abenteuer des WU-Nachwuchsförderprogramms Top League. Das sechssemestrige Programm wird heuer zum vierten Mal für StudienanfängerInnen mit ausgezeichnetem Maturerfolg angeboten und bietet u. a. Studienberatung, Hilfestellungen und „Themen-Stammtische“. Gesponsert wird es heuer von Austrian Airlines, Deloitte, ÖBB, PORR und Mercedes Wienthal.

### Tandem-Learning Kick-off

Am 1. Oktober feierte das RZB Multimediale Sprachlabor das Semester-Opening und gleichzeitig das Kennenlernen der neuen Tandem-Learning-Paare. Bei dieser Lerntechnik treffen Studierende mit deutscher Muttersprache auf Austauschstudierende mit anderer Muttersprache, um voneinander sprachlich zu profitieren. Als Vertreter des Hauptsponsors begrüßte RZB-Generaldirektor Walter Rothensteiner die neuen Studierenden.

### Zwei Tage Einführungsveranstaltung

An zwei Tagen begrüßte die WU gemeinsam mit der ÖH die StudienanfängerInnen mit einer eigens konzipierten Einführungsveranstaltung. Am 1. und 2. Oktober wurden u. a. Präsentationen zur Studieneingangsphase, Vorträge zum Erwerb von Auslandserfahrung oder allgemeine Auskünfte zu Stipendien, Familienbeihilfe oder Studiengebühren angeboten. Eine interaktive WU-Rallye bot die Möglichkeit, das erlernte Wissen gleich anzuwenden.

### WU-Talks zu Ehrenamt und Freiwilligenarbeit

Michael Meyer, Leiter der Abteilung für Nonprofit-Management sowie des Forschungsinstitutes für Nonprofit-Organisationen, referierte am 16. Oktober im Rahmen der WU-Talks des WU-Alumni-Clubs über Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Partizipation in Österreich und Europa. Die Vortragsreihe WU-Talks lädt ProfessorInnen in regelmäßigen Abständen ein, vor Alumni über aktuelle Forschungsarbeiten zu referieren.



# Immer etwas Neues

Man muss wissen, was man will, sagt WU-Alumna und Bankerin Regina Ovesny-Straka. Wenn dann noch die Leistung stimmt, steht der Karriere nichts mehr im Weg. Von der Ausbildung an der WU profitiert sie dabei bis heute. TEXT: PAMELA KRUMPHUBER

Sie ist die mächtigste Bankerin der Slowakei: Regina Ovesny-Straka, Vorstandsvorsitzende und Generaldirektorin der Sparkasse Slovenská sporiteľna und als solche auch Präsidentin der slowakischen Bankassoziation. Wenn man die WU-Alumna fragt, wie

es sich angesichts der globalen Krise derzeit anfühlt, im Bankgeschäft tätig zu sein, meint sie mit trockenem Humor: „Klar, wir hatten schon lustigere Zeiten. Aber Herausforderungen machen mir Spaß, und diese Situation ist eindeutig eine Herausforderung.“

Für die promovierte Handelswissenschaftlerin steht die Freude an ihrer Arbeit im Vordergrund: „Ich liebe die Arbeit mit Menschen, ich liebe es, strategisch zu planen und immer wieder etwas Neues auszuprobieren.“ Und Neues hat sie bereits viel erlebt: Sie war bei der Privatisierung der Creditanstalt ebenso dabei wie bei deren Fusion mit der Bank Austria. Nach ihrem Wechsel zur Erste Bank begleitete Ovesny-Straka die Übernahme der slowakischen Sparkasse Slovenská sporiteľna und ihre Umwandlung von einer staatlichen Bank zum privatwirtschaftlich geführten Unternehmen. Ihre Karriere hat sie rechtzeitig geplant: „Als absehbar war, dass die slowakischen Banken privatisiert werden, habe ich mich gefragt, ob ich mir eine Aufgabe in diesem Bereich vorstellen kann. Man muss ein wenig nachdenken und sich darüber klar werden, welcher Job einen reizt und welcher nicht.“ Dann zähle nicht nur das Glück, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein, sondern vor allem die Leistung: „Damit empfiehlt man sich am besten für eine Stelle.“

## Verantwortung kennt keinen Feierabend

Ovesny-Strakas Tag ist jedenfalls so lang, wie man es bei einer Bankerin erwarten würde: Er beginnt um acht Uhr früh und endet nicht vor zehn, halb elf am Abend. Ihr macht das nichts aus: „Ich werde dafür bezahlt, Verantwortung zu übernehmen und dabei nicht auf die Uhr zu schauen. Eine Karriere hat ihren Preis, aber mich stört dieser Preis nicht. Man muss wissen, was man will.“ Wenn sie doch einmal Zeit hat, sich zu entspannen, liest sie gern, geht regelmäßig ins Fitnessstudio – „Das hilft mir, den Kopf wieder frei zu bekommen“ –, spielt Golf, fährt Ski oder besucht die Oper: „Ich liebe Musik.“ Schon während ihres Studiums an der WU war Ovesny-Straka eine zielstrebige und fleißige Studentin: „Ich hab gebüffelt und gebüffelt. Vielleicht habe ich die Freiheiten, die man als Studentin noch hat, auch zu wenig genutzt.“ Viel lieber hat sie schon damals über die Grenzen des Fachs geschaut, hat Vorlesungen besucht, die nicht im Studienplan vorgeschrieben waren, und absolvierte beim späteren Rektor Herbert Matis Lehrveranstaltungen, die die wirtschaftswissenschaftlichen mit klassischen geisteswissenschaftlichen Ansätzen verknüpften – Volkswirtschaft und Geschichte zum Beispiel.

## Peter Doralt, der Förderer

Ihre Clique war immer mit dabei. „Wir haben uns gegenseitig angespornt und unterstützt. Zum Beispiel haben wir schriftliche Vereinbarungen getroffen, die von bestimmten Prüfungsergebnissen abhingen, um das Verfassen von Verträgen zu üben.“ Bis in den zweiten Abschnitt hinein hielten diese Freundschaften, die meisten aus der Gruppe sind heute in der Privatwirtschaft erfolgreich. Von den für sie prägenden LehrerInnen nennt Ovesny-Straka an erster Stelle Peter Doralt: „Er hat bürgerliches



Recht im ersten Studienabschnitt so gelesen, dass man es verstanden hat. Doralt hat bei mir ein grundsätzliches Interesse für Gesetze geweckt und uns beigebracht, wie man sie interpretiert und die richtigen Fragen dazu stellt. Davon zehre ich heute noch, zum Beispiel bei Diskussionen im Vorstand.“ Aber auch die Sprache ihrer MitarbeiterInnen versteht Ovesny-Straka zu sprechen – im Haus in Pressburg wird Slowakisch, Deutsch und Englisch verwendet.

Obwohl ihr Mann in Wien lebt, verbringt Ovesny-Straka die meiste Zeit in der nur 60 Kilometer von Wien entfernten slowakischen Hauptstadt. Dort beobachtet sie auch fast 20 Jahre nach der Ostöffnung noch grundlegende Unterschiede zwischen ihrer alten und ihrer neuen Heimat. Ovesny-Straka: „Natürlich haben die beiden Länder aufgrund der Monarchie eine gemeinsame Geschichte. Doch die sogenannten neuen EU-Länder befinden sich in einem Aufbaustadium, es herrscht Aufbruchstimmung. In Österreich haben wir das leider schon verloren. Man versucht hier eher, das Erreichte zu sichern, und vergisst darüber, Chancen zu nutzen.“

Sehr gut genutzt hat hingegen die WU ihre Möglichkeiten, sagt Ovesny-Straka: „Die WU wird wie eine Firma geführt, und das finde ich sehr gut für eine Wirtschaftsuniversität. Man sieht auch an den internationalen Anerkennungen, dass die WU auf einem wirklich guten Weg ist. Mich freut das sehr. Als ich noch studiert habe, lag die WU teilweise in einem Dornröschenschlaf. Davon ist heute nichts mehr zu bemerken. Im Gegenteil: Es ist schön zu erleben, wie sich die alte Alma Mater entwickelt.“ ■

## Regina Ovesny-Straka in Kürze:

*Ihre berufliche Laufbahn begann die gebürtige Österreicherin nach dem Studienabschluss in der Theateragentur Holender.*

*1982 wechselte sie zur Österreichischen Creditanstalt AG.*

*1994 wurde sie als Mitglied und Sprecherin des Vorstands der Creditanstalt a.s. nach Bratislava berufen, fünf Jahre später zur Vorstandsvorsitzenden der Bank Austria Creditanstalt Slovakia a.s.*

*Im Zuge der Umstrukturierungen auf dem slowakischen Bankensektor wechselt Regina Ovesny-Straka 2001 zu Slovenska sporiteľna, a.s.*

*Seit diesem Zeitpunkt ist sie Vorstandsvorsitzende und Generaldirektorin der Slovenska sporiteľna, a.s. und Präsidentin des slowakischen Bankenverbandes.*

FOTOS: SLOVENSKÁ SPORITELNA